

Kleinere Mitteilungen.

Über das Auftreten des Namens Montenegro auf alten Karten.

In einer „Die Türken und das Osmanische Reich“ betitelten Studie sagt Professor Oberhummer über das Auftreten des Namens Montenegro als Staatsnamen folgendes: „In den alten Atlanten von Ortelius bis Homann und Seutter finde ich daher auch nirgends eine Andeutung, daß man Montenegro in Europa als politisch selbständiges Gebiet betrachtet hätte. Selbst der Name begegnet mir erst um 1770 auf Karten von Homann und Lotter.“

Der Name „M. Negro“ als topographischer Name kommt, soweit mir bekannt, das erste Mal als Bergname zwischen Cattaro und Krajna auf dem „Golfo di Lodrin“ benannten Kartenblatte Camottios des Jahres 1571 vor. Bei den folgenden Kartographen des XVII. Jahrhunderts, also z. B. Ortelius, Merkator, Blaeu, de Witt und Rossi, fehlt er. Wieder aufgefrischt wird dieser Name, und zwar als Distriktsname vom Padre Coronelli. Am Blatte „Risfretto della Dalmazia“ (Atlante Veneto 1691) ist „Montenegro Bucagini paese tutto Montuoso“ als 30 italienische Meilen langes und 4 bis 13 italienische Meilen breites, bis an die Adria reichendes Gebiet zwischen der Bucht von Cattaro und dem Unterlaufe der Morača eingetragen; am Blatte „Corso delli Fumii Drin e Bojana“ (loc. cit. 1690) ist die Lage des Gebietes dieselbe, es enthält aber hier die Stätte Togemde (mit der Verschreibung von d für il, wohl Tugemila), Spizia, Spic und Suscan (Šeštan); außerdem ist in diesem Gebiete das Wappen der Cernovič (beiderseits gekrönter Doppeladler) eingetragen worden und darüber ist folgender Satz zu lesen: „Cernouichi Nob. Ven. gia Signori di Monte Negro“. Von 1690 an kann man den Namen Montenegro in zahlreichen besseren Karten finden, und er erscheint demgemäß nicht, wie Oberhummer angibt, erst 1770, sondern schon bedeutend früher. Die Kontinuität des Namens läßt sich an der Hand einiger zwischen 1690 und 1770 veröffentlichter Karten leicht beweisen.

Senex bringt den Namen Montenegro im Kartenwerke „The English Atlas“ im Jahre 1725, de l'Isle im Jahre 1707; am Blatte „Nova Graecia“ in Lotter-Seutters „Novus Atlas (Aug. Vindelic., 1740) ist der Name ebenfalls bemerkbar. Auf dem aus dem-

selben Atlas stammenden Blatte „Nova et accurata regni et Provinciae Dalmatiae Croatiae Slavoniae etc.“ ist so wie am Blatte „Novissima et accuratissima Hungariae etc.“ statt Montenegro Bucagini zu lesen, dessen Gebiete die Verfasser zu Dalmatien zählen. Brissauts Doppelblatt von Ungarn des Jahres 1738 zeigt gleichfalls den Namen Bucagini.

Homann zeichnet Montenegro sowohl in 1744 als auch in 1770 als zu Albanien gehörig. Mit eigenem Kolorit versehen, findet man es jedoch auf einem anonymen deutschen Blatt, dessen Topographie sich als eine Kopie von Homanns Karte von 1770 erweist und das den Titel hat: „Der nördliche Teil des Königreiches Albanien mit dem Distrikte Montenegro, Nro. 21.“ Auf diesem Kartenblatte ist Albanien bei meinem Exemplare grün gefärbt, Dalmatien weiß gelassen und Montenegro lila koloriert. Die Grenzen Montenegros sind in diesem Falle dieselben wie bei Coronelli. In Montenegro werden folgende Binnenorte angeführt: Niegus, Bigign (Cetinje?), Xanievdol, Humesi, Huronavichi, Trevinie und der Hafen Negai.

Von 1770 an ist der Name Montenegro auf jeder größeren Karte zu finden; so auf Rhodes Karte von 1785, d'Anville-Schraembels Karte von 1787 und Schimek-Schraembels Karte von 1788. Auf der letztgenannten Karte ist Montenegro zwar noch immer als langer schmaler Streifen eingetragen, im Gegensatze zu Coronellis Karte greift es aber auch auf das linke Moračaufer über und reicht bis an den Seearm von Hoti. Als Orte Montenegros werden angeführt: Pipere, Drenovstic, Huronavichi, Bigign, Niegus, Velikraj, Gerniz und Negai. Mit denselben Grenzen wie auf Schimek-Schraembels Karte, aber mit mehr Namen, ist Montenegro auch auf der Nebenkarte von Maires „geographischer Generalkarte“ von 1788 dargestellt, doch freilich noch immer verkümmert und arg verzerrt, denn eine richtige Darstellung Montenegros wurde erst dann möglich, als Coronellis Auffassung des Drinsystems endgültig fallen gelassen wurde. Wann dies erfolgte, ist aus meiner Studie über die Geschichte der Kartographie Nordalbaniens zu erkennen. Die weiteren Darstellungen Montenegros fallen außerhalb des Rahmens dieser Skizze.

Baron Franz Nopcsa.

Die Heerstraße Scarabantia — Vindobona.

Eine Heerstraßs vom römischen Ödenburg nach dem römischen Wien hatte jedenfalls vor allem den Zweck, auf dem kürzesten und ungefährdetsten Weg das südliche Pannonien aus dem Raum westlich des Plattensees mit der westlichen Flügelfestung Vindobona zu verbinden, um rasch und sicher mit Umgehung der Donaulinie Truppen, Verpflegung, Kriegsgerät, Nachrichten und Staatspersonen befördern zu können.

Nach dem Itinerar, der einzigen Quelle, erscheinen Mutenum (Groß-Höflein) und Aquae (Baden) an dieser Heerstraße als wichtige Stationen, jenes offenbar dort, wo die Heerstraße die wichtige

Ebenfurt—Ödenburger Pforte querte, dieses da, wo die Heerstraße von Vindobona aus den Ostabfall des Wiener Waldes verließ und der genannten Senke zustrebte. Die eine doppelte Verbindung von Vindobona und Scarabantia durch zwei oder gar drei Heerstraßen, wie das Itinerar angibt, eine durch keine Erfahrungen im römischen Straßenbau gestützte Überflüssigkeit gewesen wäre, die auch weder durch geographische, noch durch militärische Notwendigkeiten entschuldigt ist, müssen wir uns zwingenderweise für eine einzige Heerstraße, und zwar über Höflein und Baden, entscheiden.

Nach den wirklichen Entfernungen hat das Straßenbild ursprünglich so ausgesehen:

Vindobona XVIII Aquis XVIII Mutenum XIII Scarabantia

Der Verfasser des Itinerars hat in dem Bestreben, mehr zu bieten, die Strecke auseinandergerissen und zusammengesetzt als

p. 233 Vindobona XXXVI Mutenum XIII Scarabantia

p. 261 Vindobona XVIII Aquis XXXII Scarabantia

und nochmals wiederholt in

p. 266 Vindobona XXXVI Mutenum XIII Scarabantia

Durch Lese- und Kopierfehler — wie ja die Lesarten gerade bei den voneinander am meisten verschiedenen Zahlen zeigen — sind dann entstanden:

XXII

p. 233 Vindobona XXXII Muteno XII Scarabantia

Durch die Schreibung von V und U mit starkem ersten Strich und der Einser mit unterer Rundung wurde Vindobona XXXVI Mutenum als XXXII gelesen, woraus XXII durch Abfall von X wurde. Richtiges Mutenum XIII Scarabantia ist durch Abfall der beiden letzten Einser verderbt. In

p. 261 Vindobona XXVIII Aquis XXXI Scarabantia

hat die erste Teilstrecke eine X zuviel, die zweite eine I zu wenig.

In p. 266

Vindobona XXXVI Muteno XXVIII Scarabantia

XVI

XVIII

XXVIII

zeigt schon die Unsicherheit der Einerzahlen auf der Strecke Mutenum—Scarabantia, wo der Fehler steckt und wie er entstanden ist. Richtiges XIII wurde infolge schleuderhafter Schrift oder schadhafter Stelle als XVIII gelesen.

Da nun der Verfasser drei verschiedene Straßen vorzutäuschen suchte, haben es die Kopisten sicher nicht unterlassen, dem durch „Richtigstellungen“, namentlich Hinzusetzen oder Weglassen von X Rechnung zu tragen, wie sie sich eben die Entfernungen auszunehmen versuchten. Manche falsche Zahl mag auf solche „wissenschaftliche“ Art entstanden sein.

Eduard Zenker.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Über das Auftreten des
Namens Montenegro auf alten Karten 49-51](#)